

Vom Minarett zum Muezzin

Es ist beängstigend, mit welcher Naivität Herr Renold dem Islam begegnet. Baugesuche für Minarette werden von muslimischen Trägervereinen heute zwar meist zusammen mit der Zusicherung gestellt, vom beantragten Minarett werde nie ein Muezzin seinen Gebetsruf erschallen lassen. Mit der gleichen Zusicherung erlangten in den vergangenen Jahren zahlreiche Trägerschaften in Deutschland die Bewilligungen zum Bau von Minaretten. Kaum allerdings standen dort die Minarette, wurde auch die Zulassung des Muezzins verlangt – und durchgesetzt. Es

zeigte sich: Wer sich – obwohl weder Minarett noch Muezzin irgend etwas mit Glaubensinhalten zu tun haben – die Zustimmung zu einem Minarett angeblich «im Namen der Religionsfreiheit» abbringen liess, war völlig machtlos, wenn auch für den Muezzin auf das Grundrecht der Religionsfreiheit gepocht wurde. Wer A sagt, muss auch B sagen. In Deutschland wird übrigens eine neue Entwicklung zunehmend spürbar: In wachsendem Ausmass erklären sich muslimische Trägerschaften zwar bereit, auf den Muezzin zu verzichten. Dies aber nur unter der Bedingung, dass «als

Gegenleistung» auch das Glockengeläut von christlichen Kirchen untersagt würde. Woraus klar wird: Es geht bezüglich Minarett und Muezzin gar nicht um religiöse Inhalte. In Wahrheit ist ein Verdrängungskampf in Gang. Es geht um Macht. Das Minarett ist Ausdruck eines religiös-politischen Machtanspruchs. Mit Glauben hat es nichts zu tun. Wir sollten Politiker, die sich dagegen wehren, unterstützen anstatt sie zu diffamieren.

Mario Wildhaber,
Buchenwies 3,
9242 Oberuzwil

Koran und Kirchenglocken – Medienartikel über die SVP

Herr Renold schrieb in der Wiler-Zeitung vom 20. März 07 einen Leserbrief unter dem Titel «Keine Indoktrination im Religionsunterricht» und unterzeichnete diesen mit dem Signet der katholischen Pfarrgemeinde Wil. In seinem Leserbrief der Wiler-Nachrichten ändert Herr Renold den Titel und das Signet. Inhalt und Wortlaut sind bis auf wenige unwesentliche Abänderungen gleichbleibend. Mit dieser Vorgangsweise nehme ich an, versucht der Katechet Renold, seine Kritiker auszubremsen. Ich, Herr Renold, antworte Ihnen mit meinem Leserbrief unverändert: Es stimmt mich massiv unruhig, wenn Katecheten mit dem Signet der katholischen Pfarrgemeinde Wil Leserbriefe veröffentlichen und sich als Schutzschild für den Islam präsentieren. Auch finde ich es stossend, dass die Schweizer Kinder, die einen Religionsunterricht besuchen, in der Öffentlichkeit von einem Katecheten als Respektlose hingestellt werden. Und umgekehrt die Muslime mit dem Glanz des Heiligenscheines bestrahlt werden. (Die Aussage in der Wiler-Zeitung lautete: Die Moslemkinder verhalten sich freundlicher und respektvoller als die

christlichen Schüler.) Ganz vergessen wird, dass die Eltern von katholischen Kindern in Form von Kirchensteuern den Lohn eines Katecheten bezahlen. In meinem christlichen Dasein habe ich noch nie erlebt, dass Muslime sich als Schutzschilder für Christen benützen lassen. Das Gegenteil erfahre ich tagtäglich. Herr Katechet Renold, Sie schreiben im Leserbrief: «In einem Punkt bin ich mit dem Kritiker, Herrn Lukas Reimann, einig, eine gewisse Kontrolle im Religionsunterricht ist sicher nicht schlecht. Es gilt jedoch für alle Religionen.» Sehr geehrter Herr Renold, ich bin überzeugt, dass Sie und Ihre katholische Pfarrbehörde in Wil sehr Moslem-orientiert sind. Ansonsten wäre es nicht möglich, dass Sie die christliche Religion im 21. Jahrhundert, die Sie noch selbst lehren, unter Kontrolle stellen. Mir entsteht der Eindruck, Sie misstrauen sich selbst. Noch etwas muss ich loswerden: Ob der Muezzin ruft oder schreit spielt letztlich keine Rolle. Es ist in beiden Fällen sehr laut und unpassend in unserer Kultur. Ein Kirchengeläut, Herr Renold, gibt es meines Wissens nicht. Wenn, dann läuten Glocken in unserer Kirche und dies gehört zu un-

serem Christentum. Wenn Muslime dies als Krach oder – wie immer sie es jemals bezeichnen wollen – empfinden, bin auch der Meinung von Herrn Lukas Reimann: Es hat jeder das Recht, dem unser Land nicht passt, ohne christliche Indoktrination in sein Heimatland zurückzukehren. Hoffentlich, sehr geehrter Herr Renold, versetze ich Sie nicht mit meiner Einstellung in Ihre Jugendzeit, wo Sie angeblich oft gehört haben «Geh nach Russland, wenn es nicht passt!». Warum dies in Ihrer Gegenwart gesagt wurde, wird mir jetzt nach Ihrem zweiten Leserbrief bewusst. (Im ersten Leserbrief entzog sich dies meiner Kenntnisse.) Könnte es nicht an Ihrer ambivalenten Haltung liegen? Aber eines ist auszuschliessen: Ich will ganz bestimmt nicht, dass die orthodoxen Gläubigen in Russland bei der Einwanderung von zusätzlichen 360'000 Muslime ebenso traumatisiert handeln wie Sie. Und deshalb sage ich nicht: Geh nach Russland, sondern betone: Wem unsere Kultur und Rechtsordnung nicht passt – zurück ins Heimatland!

Walter Kerschbaumer,
Zuzwil